

Rotkäppchen und der Stress

(Ent-)Spannendes aus der Gehirnforschung

Bearbeitet von
Manfred Spitzer

1.,2. Nachdruck 2015 2014. Taschenbuch. ca. 252 S. Paperback

ISBN 978 3 7945 2977 3

Format (B x L): 12 x 18,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Psychologie > Psychologie: Allgemeines > Psychologie:
Sachbuch, Ratgeber](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

11 Demografie, Dynamik und Demokratie

Wenn hierzulande eine Diskussion auf das Fachwort Demografie zu sprechen kommt, dann geht es sehr häufig um die zunehmende Belastung der Gesellschaft durch immer mehr alte Leute, denen immer weniger junge Leute gegenüberstehen. „Wie sollen die wenigen Jungen die Renten für die vielen Alten aufbringen?“ – So oder so ähnlich („wer soll die vielen alten Menschen pflegen?“) wird formuliert, und dann werden „Lösungen“ diskutiert, wie beispielsweise ein höheres Renteneinstiegalter, aus Polen importierte Altenpflegerinnen (nach wie vor nicht wirklich legal, aber dafür sehr effizient) oder Umschulungsmaßnahmen für 55-jährige Arbeitnehmer (8).

Man darf jedoch die Demografie einer Gesellschaft, das heißt, ihre Zusammensetzung aus Menschen unterschiedlichen Alters, keineswegs auf das Problem der Überalterung reduzieren. Bevölkerungspyramiden sind vielmehr wesentlich interessanter als deren „deutsche“ Diskussion vermuten lässt. Diese grafischen Darstellungen der Alterszusammensetzung einer Gesellschaft sind zunächst einmal sehr clever: Man trägt das Alter (gruppiert nach Jahren, fünf Jahren oder Jahrzehnten) von unten nach oben auf und waagrecht den prozentualen Anteil der Menschen mit entsprechendem Alter durch Balken, z. B. nach links für Frauen und nach rechts für Männer. So entsteht die bekannte „natürliche“ Alterspyramide. Diese beschreibt sehr einfach, klar und anschaulich eine große und komplexe Menge von Daten. Würde man diese Daten anders ausdrücken, z. B. in Form langer Tabellen, wären es zwar die gleichen Daten, aber man würde gleichsam den Wald vor lauter Bäumen nur sehr schwer erkennen.

Die Form der deutschen Alterspyramide von heute (Abb. 11-1) ist keine Pyramide – und das sollte für uns alle hierzulande kein Problem sein, sondern ein Faktum, auf

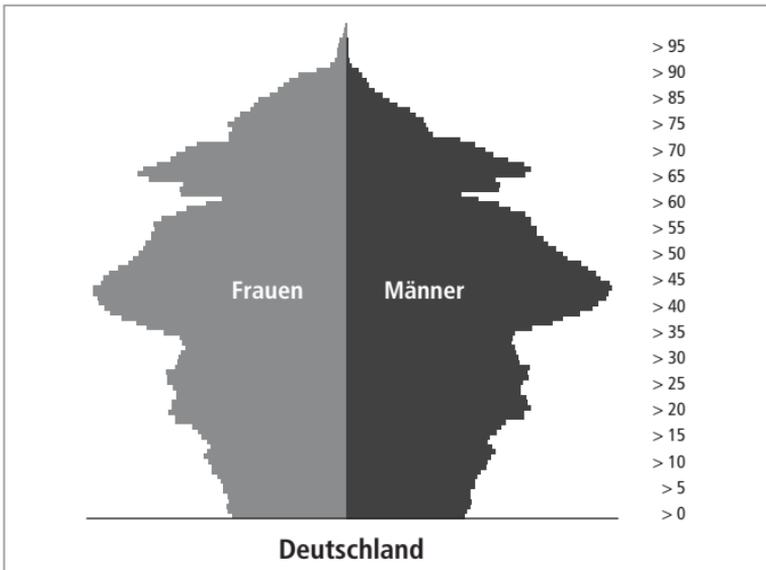


Abb. 11-1 Alterspyramide der deutschen Bevölkerung aus dem Jahr 2010 (Quelle: Statistisches Bundesamt).

das wir sehr stolz sein sollten! Es gehört zu den großen Errungenschaften vieler westlicher Zivilisation, dass die meisten Neugeborenen nicht ein paar Jahre später schon wieder tot sind, und dass die moderne Medizin den Älteren viele zusätzliche lebenswerte Jahre schenkt. Ohne ihr tägliches „Rentnerkonfekt“ wären Millionen älterer Menschen entweder schon lange nicht mehr da oder hätten Schmerzen und Siechtum zu ertragen. „The 70s are the new 50s“ sagen die Amerikaner, und wenn man sich nur etwas umsieht, muss man zugeben, dass viele 70-Jährige heute tatsächlich aktiver sind und jünger aussehen als die 50-Jährigen vor 50 Jahren. Selbst 1915 geborene 90-Jährige erweisen sich als geistig fitter als die 10 Jahre früher (1905) geborenen 90-Jährigen, wie eine dänische Studie zeigen konnte (1).

Dass unsere „Bevölkerungspyramide“ im Vergleich zu der von Afghanistan oder Mali ihren Namen nicht mehr verdient (Abb. 11-2) ist eine Errungenschaft, nicht ein Problem!

Die Bevölkerungspyramiden von Afghanistan oder Mali machen einen traurigen Sachverhalt sehr deutlich: Von den in diesen Ländern geborenen Kindern stirbt ein großer

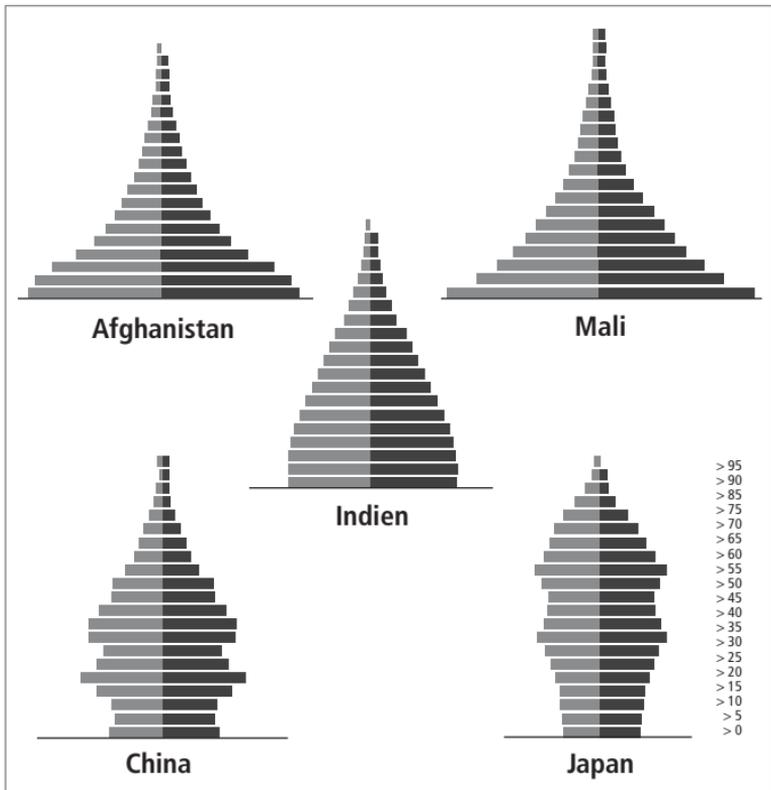


Abb. 11-2 Bevölkerungspyramiden im Vergleich: (a) Afghanistan, (b) Mali, (c) Indien, (d) Japan und (e) China (Quelle: 7; Männer rechts, Frauen links).

Anteil schon in jungen Jahren. So bleiben mit zunehmendem Alter immer weniger „übrig“, und es entsteht die bekannte „natürliche“ Alterspyramide. Geht es den Menschen einer Gesellschaft wirtschaftlich zunehmend besser, wird die Pyramide in der Mitte breiter, wie man am Beispiel Indien gut erkennen kann. Dort hat die Säuglings- und Kindersterblichkeit in den vergangenen Jahren deutlich abgenommen.

Bekommen die Menschen in sich entwickelnden Gesellschaften dann – aus welchen Gründen auch immer – zusätzlich weniger Kinder, ändert die Pyramide erneut ihre Form und bekommt einen „Bauch“, denn im Vergleich zu den vorhandenen, immer älter werdenden Menschen kommen weniger junge Menschen nach. Man sieht dies an den Beispielen von Japan, wo dies nach dem Zweiten Weltkrieg begann, oder China, wo unter Mao Zedong zunächst ohne wirtschaftliches Wachstum viele Kinder propagiert wurden, was zu Problemen und weniger Kindern führte. Dann setzte die wirtschaftliche Entwicklung ein, und die Geburten wurden zudem durch eine staatlich verordnete Ein-Kind-Politik reduziert.

Auch Naturereignisse oder Kriege können die Form der demografischen Pyramide beeinflussen, wie man an der Form der Bevölkerungspyramide für Deutschland sieht: Die Toten des Zweiten Weltkriegs sind hier als „Taille“ ebenso zu erkennen wie die durch die Verbreitung der Antikontrazeptiva zu Anfang der 1960er-Jahre nicht mehr Geborenen („Pillenknicke“).

Auch mit diesen Analysen ist die Interpretation demografischer Daten keineswegs am Ende, wie die folgende Überlegung zeigt. Bekannterweise brauchen Menschenkinder sehr viel länger als die Nachkommen anderer Arten, bis sie selbstständig für sich sorgen können. Und weil während Kindheit und Jugend jemand (meist die Eltern oder andere nahe Verwandte) Zeit aufbringen und sich kümmern muss,

hat unsere Art biopsychologische Mechanismen entwickelt, die genau dafür sorgen: Das Hormon Oxytocin bewirkt nicht nur, dass sich jede Mutter bei der Geburt unsterblich in ihr Kind verliebt, sondern auch, dass sich der Mann (bei zärtlicher Berührung und sexueller Aktivität wird das Hormon beim Mann auch ausgeschüttet) sehr eng an die Mutter gebunden fühlt und sie bei der Versorgung der Kinder unterstützt. So betrachtet ist der Kuss, den Papa beim Nachhausekommen von Mama nach getaner Arbeit bekommt (früher: nach der erfolgreichen Eiweißbeschaffung durch beispielsweise Jagd oder Fischfang) weit mehr als kulturell tradierte (belanglose oder gar spießige) Nettigkeit – hat er doch über die Jahrhunderttausende zum Überleben der Menschheit beigetragen.

Weil also Mama und Papa von ihrer Natur her gar nicht anders können, als sich um ihre lieben Kleinen zu kümmern, hängt es vor allem von den Umständen ab, ob ein Kind durchkommt und erwachsen wird. Damit ist die Säuglings- und Kindersterblichkeit ein Ausdruck von und auch Maß für die Güte der Lebensverhältnisse, das heißt, die Möglichkeiten von Eltern, sich um Kinder auch tatsächlich zu kümmern und Unheil (Hunger, Kälte, Krankheit) von ihnen abzuwenden. Wenn es einer Gesellschaft besser geht, geschieht daher immer und überall das Gleiche: Es überleben mehr Säuglinge.

Man kann daher aus der Form der Bevölkerungspyramide auf die historische Entwicklung und den gegenwärtigen Entwicklungszustand einer Gesellschaft schließen: Ist die Gesellschaft über Jahrzehnte hin stabil, auf welchem Niveau auch immer, so ändert sich auch die Form der Bevölkerungspyramide nicht. Es ist wie bei einem Fließgleichgewicht: Das Wasser ändert sich über die Zeit, der Wasserspiegel nicht; bei einer Bevölkerungspyramide ändern sich die Leute dauernd, die Form ist dennoch bei konstanten Lebensbedingungen konstant.

Ändern sich jedoch die Lebensumstände, kommt Dynamik ins Spiel: Werden die Verhältnisse besser und kommen mehr Kinder „durch“ (ins Erwachsenenalter) und nimmt zudem die Geburtenrate ab, dann kommt es zu einem *Jugendbauch*: Der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener an der Gesellschaft insgesamt ist dann vergleichsweise hoch (Kinder dagegen gibt es schon wieder weniger). Gesellschaften mit einer solchen Demografie mögen aus dem Blickwinkel der Rentenversicherungen ideal erscheinen, sie sind es jedoch keineswegs.

Schon lange wurde beobachtet, dass Gesellschaften mit einem hohen Anteil an jungen Männern durch eine gesteigerte Kriminalität und politische Gewaltbereitschaft charakterisiert sind. „Allgemein kann man sagen, dass die Leute, die hingehen und andere töten, in der Regel männlich und zwischen 16 und 30 Jahren alt sind.“ Es sind die jungen Männer, die zum Morden neigen, sagte der Harvard-Politikwissenschaftler Samuel Huntington nach den Attacken des 11. September 2001 (6) in einem Interview der Zeitschrift *Newsweek*.

Junge Frauen spielen hier eine geringere Rolle, weil die Gewaltbereitschaft von Frauen ohnehin viel geringer ist als die von Männern. Und wenn eine Kohorte von Männern (das heißt, die Männer eines bestimmten Jahrgangs in einer Gesellschaft) besonders zahlreich ist, sind die Chancen auf Arbeit und ein geregeltes Leben vergleichsweise kleiner. Wenn nun die wirtschaftliche Situation ungünstig ist und keinerlei Alternativen zu Armut und Hunger existieren, lassen sich junge Männer leicht als Söldner rekrutieren. Der frühere Forschungsdirektor der Weltbank, Paul Collier (4), hat diesen Gedanken bereits vor mehr als einem Jahrzehnt publiziert. Dass er ein Jahr später durch die Attacken des 11. September 2001 auf schreckliche Weise in seiner Auffassung bestätigt werden würde, hat er damals nicht geahnt.